

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77.
Tanbaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Eine hochwichtige Frage der Neuzeit.

(Fortsetzung und Schluss.)

Bis auf die neueste Zeit hatten sich die Regierungen, so wenig als die oberen Klassen der Gesellschaft, viel um das Proletariat gekümmert. Dennoch wuchs es von Tag zu Tage an Zahl und Macht und ward endlich zu einem bedenklichen Elemente im Leben des Staates sowohl wie in dem der Gesellschaft. Wie es nun zu geschehen pflegt, ist die erste Bewegung der Letzteren die, jenes Proletariat einfach zu unterdrücken und sich mit Gewalt vor den Gefahren zu schützen, die es gebracht hatte und in Zukunft noch bringen konnte. Das ist unserer Ansicht nach ein bedenkliches Mittel, um so bedenklicher, als es in eine bedenkliche Zeit fällt und glauben wir, dass man, will man das Uebel heilen, dasselbe bei seiner Wurzel anfassen muss.

Betrachten wir den von der Regierung dazu erklärten Gegner der inneren Ruhe uns genauer, so stehen wir vor einem eigenthümlichen Resultat. Gerade jene Lehren des Socialismus, welche von den oberen Klassen der Gesellschaft, ungeprüft, verachtet und belacht werden, haben theilweise ebenso unverständlich eine Heimath in dem Proletariat gefunden. Dasselbe glaubt in ihrer Anwendung die nächste und leichteste Heilung derjenigen Uebel gefunden zu haben, an welchen es leidet, und bewaffnet mit diesen Theorien ist dasselbe eine feste und geschlossene Macht geworden, die man jetzt nicht mehr einfach bei Seite schieben und übersehen kann. Rühmend müssen wir es anerkennen, dass eine Reihe namhafter Gelehrter sich anlässlich dieser Thatsachen veranlasst sah, die Lage der niederen Klassen, ihre Leiden und ihre Forderungen zum Gegenstande strenger und umfassender Untersuchungen zu machen und hier fällt es besonders auf, dass gerade diese Gelehrten, welche doch Mitglieder der verschiedensten Nationen sind, mit seltener Einmüthigkeit zu der Ansicht gelangten, dass das Prinzip der Hebung der niederen Klassen, *sittlich wie materiell*, zu einem Lebenstheile aller civilisirten Staaten und Länder gehören müsse, um die Bewegung des Proletariats zu einer für die Zukunft notwendigen Reformation der arbeitenden Klasse zu gestalten.

Es lebt Etwas in jedem Menschen, das weit über die Grenzen des Gegebenen, ja über die

Grenzen der Möglichkeit hinausgeht. Rings um uns her begrenzt und beschränkt uns die wirkliche Welt; sie ist ohnmächtig, das zu erfüllen, was der Geist von ihr verlangt, sie fesselt den Menschen an ein Dasein, das ihn nie ganz befriedigt, und ihm erst auf den Trümmern gebrochener Kräfte und Hoffnungen Ruhe und Frieden gibt. Dennoch ist dieses Dasein nicht ganz leer. Es steigt eine Gestalt, wie die Blume unter hartem Gestein, oft mitten unter heisser Tagesarbeit empor: Diese Gestalt ist das Ideal. Nie verliert der edlere Mensch es ganz, er begrüsst es, wo er es findet, er macht es zum Ziele seines besten Strebens und setzt alle seine Mühe, alle seine Kräfte und seine Hoffnungen daran. Etwas wird erreicht von dem Höchsten, und wenn es auch nur wenig ist, so gibt es dennoch der kalten und trüben Wirklichkeit jenen Hauch eines höheren Daseins, der uns mit so manchem Schmerz, mit so mancher bitteren Erfahrung wieder auf's Neue aussöhnt.

Vor unseren Augen hat sich das Elend der niederen Klassen eröffnet; wir sahen den Unsegen der grossen Thatsache, auf der die Entwicklung des Menschengeschlechtes beruht, der Arbeit, die als organisches Ganzes sich über Alle ausgebreitet hat. Kummer und Noth, Verbrechen und Laster, ein Versinken des Edelsten, was der Mensch ist und hat, steht dicht an der Seite der glänzendsten Erscheinungen. Wer wird uns den Muth geben, den Kampf mit diesem Gegner zu wagen?—Wer wird nicht verzweifeln, wenn er das Mass seiner Kraft mit dem ungeheuren Masse dieser Aufgabe vergleicht? Nur Derjenige, der den Blick über das Nächste erhebt und in die Zukunft hinausschaut, kann es wagen, diesen Kampf zu beginnen. — Ist es wahr, dass die Bestimmung des Menschen nicht das Elend ist, so ist es auch ebenso wahr, dass es eine Gestalt des Lebens geben muss, in der diese Bestimmung erfüllt wird. Ist es wahr, dass es in uns eine Harmonie des Bedürfnisses und der Befriedigung gibt, so wird auch die wirkliche Welt diese Harmonie zu erzeugen fähig sein. Nur dass wir, nachdem wir praktisch das Unrige gethan haben, jenen Glauben an die Zukunft festhalten; dass wir auch hierfür das Ideal suchen, damit es die Einzelbestrebungen mit seiner Wärme belebe. Es ist nicht umsonst, dass der Mensch dieses Ideal zu finden weiss; aber es muss, soll es ein Leben

gebendes sein, sich fest an das Leben selbst anschliessen; es muss die Kräfte desselben kennen und würdigen; es muss, wenn es der wirklichen Welt nützen soll, der wirklichen Welt dienstbar werden. Gibt es ein solches Ideal für die Arbeit und das Leben Derer, die an die Arbeit gebunden sind? Es ist keine Frage, dass eben im Socialismus zuerst dieses Ideal nicht eigentlich aufgestellt, sondern sich vielmehr dem praktischen Leben zugewendet hat; die Idee des Socialismus steht als eine der Zweige der höchsten reingeistigen Anschauung der menschlichen Zukunft da, und ihr Werth besteht eben darin, dass sie auch hier den Blick der unmittelbaren Gegenwart erhoben hat einer Gestaltung der Dinge entgegen, in der sich die Harmonie des geistigen und materiellen Lebens auch in die Tiefen der menschlichen Gesellschaft hineinsenken wird, welche erst jetzt, eben durch diese socialistischen Bemühungen mit all ihrem Kummer und Elende, gleichsam mitten in unserer an allen Gütern so reichen Welt entdeckt worden sind. Und in der That, in der mehr oder minder klaren Erkenntniss dieser hohen Bestimmung des Socialismus liegt eine mächtige Anziehungskraft für einen zugleich kräftigen und liebenden Geist, und lange noch wird durch alle Urtheile und Untersuchungen über ihn, durch alle Verurtheilungen seiner Verkehrtheiten und durch alle Anerkennung seiner besten Elemente, der Dank hindurchschimmern, den wir ihm dafür schuldig sind.

Wir schliessen hier. Uns wohl bewusst, dass uns von vielen Seiten Unverständnis und Gelässigkeit ob unserer Ansicht entgegnet werden, wandten wir uns mit obigen Worten nur an diejenigen unserer Leser, die sich über den allgemeinen Eindruck, den ihnen die socialistischen Theorien hinterlassen, Rechenschaft abzulegen suchen. Möge es uns gelungen sein, in unseren skizzenhaften Ausführungen ihnen ein klares Bild von dem allgemeinen Werthe oder Unwerthe jener Erscheinungen verschafft zu haben.

Bundschau.

Deutschland.

Man schreibt aus Berlin vom 3. August Folgendes: Der Kaiser wird, soweit bis jetzt bestimmt, am

FEUILLETON.

Der Friedensengel.

(Fortsetzung.)

„Hm, hm,“ machte van Berg nachdenkend. „Nun, ich will mir die Sache nochmals reiflich überlegen und Ihnen später Bescheid sagen.“

„Gut,“ nickte der Grenzaufseher sich erhebend; „lassen Sie mich nur nicht zu lange darauf warten.“

Er hing sich den Mantel wieder um und schritt, von den beiden Anderen gefolgt, aus dem Zimmer, um dann draussen sein Gewehr wieder an sich zu nehmen und sich mit einem Händedrucke und den Worten: „Guten Morgen, ich gedenke jetzt einige Stunden gründlich zu schlafen,“ zu verabschieden.

„Guten Morgen, Ferdinand,“ versetzte Lisbeth, „träume auch ein wenig von mir.“—

Marwitz schritt, nachdem er das Haus verlassen, jetzt langsam seiner Wohnung zu und grübelte dabei angelegentlich über das eben gehabte Gespräch nach. Er war mit dem Resultate desselben keineswegs zufrieden, ging es doch auch so sonderbar mit seinem Liebesverhältniss zu.

Die Bekanntschaft mit Lisbeth datirte fast von dem Tage an, wo er in dieser Grenzstation seine Stellung als Aufseher angetreten. Bei seiner damaligen Umschau nach einer Wohnung wies man ihn auch nach van Berg's Haus, welcher den Fremden sehr artig empfing, ihm zwar mit dem Gesuchten nicht dienen zu können erklärte, sonst jedoch sein Haus, falls er es hin und wieder mit seinem Besuche beehren wolle, ganz und gar zur Verfügung stellte. Der junge Mann leistete dieser

Einladung um so lieber Folge, als van Berg's Töchterlein, welches bei dieser Unterredung zugegen gewesen, einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht hatte. Er erschien zuerst an einem, dann an zwei und zuletzt fast an allen Abenden der Woche, wo es ihm der Dienst gestattete, in der betreffenden Familie. Hieran hatte seine wachsende Neigung für das Mädchen natürlich den grössten Antheil. Er machte Lisbeth schliesslich auch kein Hehl aus seinen Gefühlen und empfing nun entzückt das Geständniss ihrer Gegenliebe. Bei seiner darauf erfolgenden Rücksprache mit van Berg gab dieser zwar bereitwillig seine Erlaubniss zu einer Verlobung, wollte indessen aus den schon früher erwähnten Gründen von einer Heirath vorläufig noch nichts wissen.

So standen die Dinge seit etwa einem Vierteljahre, während dessen der Grenzaufseher rege in dem Hause der Geliebten verkehrte und daselbst stets die beste Aufnahme fand. Bis heute hatte ihm das auch vollkommen genügt, allein jetzt war es ihm doch auf einmal, als ob etwas zwischen ihm und Lisbeth stehe. Wie angestrengt er sich indessen auch um die Erklärung den Kopf zerbrach, so gelang es ihm doch nicht, solche zu finden. Sie war ja heute ebenso freundlich, eben so herzlich wie bisher gegen ihn gewesen, und trotzdem! Rührte sein Unbefriedigtsein vielleicht von der plötzlichen Erkenntniss her, dass sie sich für eine Brant, die den Gegenstand ihrer Wahl aufrichtig liebt, doch eigentlich etwas zu passiv verhielt? Freilich war es ihm noch nie begegnet, wie er das doch von ihr hätte erwarten können, dass sie ihm bei seinem Erscheinen entgegen geeilt wäre, ihn umarmt und geküsst hätte. Sie pflegte im Gegentheil dann nur freundlich zu

lächeln, ebenso seine dargereichte Hand zu nehmen und ruhig seinen Kuss zu dulden. Ja, dies Benehmen verdiente in der That sonderbar genannt zu werden. Aber sie liebte ihn dennoch, musste ihn lieben; es war wirklich Thorheit, auch nur im Entferntesten daran zu zweifeln!

Der junge Mann hatte inzwischen seine Wohnung erreicht, entkleidete sich und legte sich zu Bette, um auch alsbald einzuschlafen und erst gegen drei Uhr Nachmittags wieder zu erwachen.

Seine Hauswirthin brachte ihm das Mittagessen und theilte ihm zugleich mit, dass der Postenführer Braun schon vor einer halben Stunde nach ihm gefragt habe und gleich wiederkommen wolle.

Der Genannte trat auch, während Marwitz noch speiste, ein.

Zwischen den beiden Männern bestand ein sehr freundschaftliches Verhältniss, welches sich naturgemäss dadurch entsponnen, dass Beide unverheiratet waren, die übrigen Grenzaufseher dagegen Familie hatten, und zudem die Beamten in dem bewussten Flecken wenig mit den Bürgern verkehrten, somit jeder der Beiden mehr oder weniger auf die Gesellschaft des Anderen angewiesen war. Deshalb fand Marwitz jetzt auch in dem Besuche des Kameraden nichts Auffallendes, sah jedoch bald an dem strahlenden Gesichte desselben, dass ihn etwas Besonderes herführte.

„Nun, Georg, was gibts?“ fragte er deshalb neugierig.

„Etwas sehr Wichtiges,“ versetzte Braun, Platz nehmend. „Erinnerst Du Dich noch unseres Gesprächs von heute Morgen?“

„Ueber den vom Oberkontrolleur vermutheten Verrath unserer Patrouillengänge an die Pascher?“

4. August den Besuch des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich in Gastein erhalten und mit demselben dort einen Tag zusammen verleben. Es trägt diese Zusammenkunft den Charakter einer ungezwungenen Begegnung, bei welcher leitende Staatsmänner der beiden Reiche nicht zugegen sein werden. Als ein Symptom der innigen Beziehungen darf die sich an die Gasteiner Zusammenkunft anschliessende Reise des Kaisers von Oesterreich nach der Mainau angesehen werden. Dortselbst gedenkt der Kaiser Franz Joseph mit den Königen von Württemberg und Sachsen und dem Grossherzog von Baden zusammenzutreffen. Auch die Begrüssung mit diesen Fürsten wird als eine erneute Kundgebung des herzlichen Freundschaftsverhältnisses aufgefasst, welches die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem Deutschen Reiche verbindet.

Das Befinden der Kaiserin macht nur sehr langsame Fortschritte, so dass der Termin einer Uebersiedelung der hohen Patientin nach Berlin oder Baden-Baden noch nicht abzusehen ist.

Dem verdienstvollen und berühmten Archäologen Dr. Heinrich Schliemann, welcher dem Kaiser ein Exemplar seines grossen Werkes: Ilios, Stadt und Land der Trojaner (Leipzig bei Brockhaus), hatte überreichen lassen, hat der Monarch in nachstehender Weise darauf geantwortet:

„Die Erforschung des alten Troja, welche Sie sich seit Jahren zur Aufgabe gestellt haben, hat mich von Anfang an lebhaft interessirt. Ich bin den Fortschritten und Ergebnissen Ihres Unternehmens aufmerksam gefolgt und begrüesse es mit besonderer Freude, dass es Ihrem Eifer und Ihrer Energie gelungen ist, auf dem eingeschlagenen Wege so glückliche Resultate zu erreichen. Ihre kühnen Forschungen haben im Laufe weniger Jahre die archäologische Wissenschaft erheblich bereichert und ein neues bisher unbekanntes Gebiet frühesten Kultur erschlossen. Mit grosser Befriedigung habe ich daher das Mir eingereichte, von Ihnen verfasste Werk „Ilios, Stadt und Land der Trojaner“, welches eine getreue Schilderung Ihrer Ausgrabungen und der dabei zu Tage geförderten werthvollen Schätze enthält, entgegengenommen und sage Ihnen für die Mir erwiesene Aufmerksamkeit Meinen besten Dank. Ich hoffe, dass ich im Herbst nach meiner Rückkehr nach Berlin Zeit gewinnen werde, die interessante Sammlung der trojanischen Alterthümer, welche Sie in so uneigennützig Weise dem deutschen Volke gewidmet haben, persönlich in Augenschein zu nehmen.“

Bad Gastein, den 20. Juli 1881.

Wilhelm.“

In Anerkennung der der Wissenschaft und der Kunst geleisteten Dienste ist dem Dr. Schliemann der preussische Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Brief, welcher vor Kurzem an den Fürsten Bismarck gerichtet worden sein soll:

„Ganz recht. Ich glaube nun herausgebracht zu haben, wer denselben begangen.“

„Ah, wirklich?“

„Kein Anderer wie Raufeler!“

„Nicht möglich! Warum schliessest Du gerade auf den?“

„Aus einer sehr begründeten Veranlassung. Höre nur: Als ich heute Morgen, zufolge meiner Gewohnheit, in einem derartig durchnässten und durchfrorenen Zustande vor dem Zubettegehen einen Schluck guten Brantweins zu mir zu nehmen, ein Gleiches thun wollte, stellte es sich zu meinem Leidwesen heraus, dass meine Flasche leer war, weshalb ich mich trotz meiner Müdigkeit nochmals hinaus und zum Wirthe Pliester, der bekanntlich den besten ‚Korn‘ liefert, begab, mir die ‚Pulle‘ dort wieder füllen zu lassen. Wer denkst Du, sass nun da mit einer sehr verdächtigen Persönlichkeit, dem lahmen Gerd nämlich, im Schenkzimmer zusammen?—Kein Anderer wie Raufeler!—Er bemerkte mich nicht und ich hörte, wie er gerade zu Gerd sagte: „Ihr müsst sie aber diesmal geschickter tragen; die Kerle sind ja viel finker als Ihr mit Eurem lahmen Bein.“

„Element noch einmal, das klingt verdächtig.“

„Gewiss! Wir müssen Raufeler beobachten, um hinter seine Schliche zu kommen. Wie wäre es, wenn wir ihn mal besuchten und ihn uns darauf hin, ob er wohl zu einem solchen Schurkenstreiche fähig ist, anschauen? Unser Erscheinen kann ihn ja weiter nicht stutzig machen.“

„Das ist ein trefflicher Vorschlag! Vielleicht bieten sich uns auch an Ort und Stelle noch weitere Anhaltspunkte für Deinen Verdacht. Gehen wir also.“

„Seiner Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten Otto von Bismarck!

O grosser eiserner resp. einfältiger Reichskanzler, was hört und liest man bloß von Dir. Nichts als Lächerliches. Glaubst Du etwa dass Du Deiner gefällten Strafe entgehen kannst? Nein! Nein! Was wir Dir einst zugeschworen wird für Dich sicher in Erfüllung gehen und wenn Du den Polizeiring um das zehnfache vermehrest, der Dich etwa schützen soll vor dem Bestrafer Deiner verübten Tyrannei. Wie es bei Dir in Kissingen aussieht, wissen wir ganz gut. Traurig genug dass Du es so weit gebracht hast mit Deiner elenden Tyrannenpolitik, dass Du jetzt nicht einmal Deines Lebens sicher bist. Weise nur immer fleissig Mitmenschen aus Deutschland. Desto eher kannst Du Dich mit dem Todtengräber bekannt machen. So wie damals die Würfel für uns fielen, so sind diese auch schon für Dich gefallen, d. h. vorläufig die kleinen, bis Dich der grosse Würfel für immer und ewig trifft. Deinen Sohn Wilhelm mit seinen bisherigen maskirten und lächerlichen Redensarten werden wir auch bald was zuschwören, wenn er nicht anhört zu wählen. Die Bismarcksbrut muss ausgerottet werden.

D. E. C.“

Verschiedene liberale Blätter glauben nicht an die Echtheit des Briefes, sondern meinen, es sei ein neues Wahlmanöver, um bei den bevorstehenden Reichstagswahlen für den Sohn des Fürsten die Aufmerksamkeit und Sympathie des Volkes zu erwecken. Sei dem wie ihm wolle; wenn das Volk auch sehr verschiedener Ansicht über den Reichskanzler und seine Ziele ist, so sind doch die deutschen Socialisten besonnen und disciplinirt genug, um der Regierung und den feindlichen Parteien keinen Anlass zu Repressalien zu bieten, da das was auf gesetzlichem, parlamentarischen Wege nicht erreicht wird, mit Gewaltthaten viel schwerer zu erreichen ist.

Russland.

In Russland bildete die plötzliche Abreise des Kaisers Alexander III. nach Moskau eine von ganz Europa mit Interesse aufgenommene Thatsache. Ueber den Zweck dieser Reise ist nur die aller nächste Umgebung des Monarchen unterrichtet. Dieser Umstand hat nicht verfehlt, den verschiedenartigsten Combinationen Thür und Thor zu öffnen. Während einzelne Gerüchte behaupten, dass der Kaiser entschlossen sei, dauernd seine Residenz in der alten Zarenstadt aufzuschlagen und auch den Sitz der Reichsbehörden dorthin zu verlegen, sagen andere, der Zar habe sich dahin entschieden, von Moskau aus ein neues Manifest an das russische Volk zu erlassen; in russischen Hofkreisen verlautet, der Monarch beabsichtige, in Erfüllung eines früher gethanen frommen Gelübdes, eine Wallfahrt nach dem nahe bei Moskau gelegenen, im Geruch besonderer Heiligkeit stehenden Kloster Sergei zu unternehmen.

Notizen.

Conselleiro Buarque de Macedo. In S. João d'El-Rei, Rio und allen andern Orten hat der plötzliche Tod des Ackerbauadministrators die grösste Theilnahme und Trauer hervorgerufen. Die Kaiserlichen Majestäten zogen sich zurück und alle Festlichkeiten wurden aufgehoben. Der Verstorbene war erst 44 Jahre alt und soll sich den Tod durch eine Erkältung während der Reise zugezogen haben. Das Begräbniss fand mit allen officiellen Feierlichkeiten statt, und hatten sich bei Anknüpfung der Leiche an der Station in Rio zahlreiche Freunde des Verstorbenen, sämtliche Minister, sowie eine grosse Volksmenge eingefunden. An der Beerdigung, welche am nämlichen Tage (d. 30.) Nachmittags stattfand, beteiligten sich viele Corporationen, Etablissements und die Provinzialversammlung von Rio de Janeiro. Das 1. Cavallerie-Regiment begleitete den Leichenwagen, eine Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 1., 7. und 10. Bataillon, gab die üblichen Saluts bei Abgang des Leichenzuges, und das an der Friedhofspforte aufgestellte 2. Artillerie-Regiment sowie die Hafensforts gaben die Ehrensalven bei der Beisetzung.

Die hinterlassene Familie des Ministers erhielt von allen Seiten Beweise der lebhaftesten Sympathie und Theilnahme, unter denen eine schriftliche Erklärung des Hrn. Malvino Reis, dass er die Kosten für die Ausbildung des jüngsten Sohnes des Verstorbenen an einer Rechtsfakultät tragen werde, besonders zu erwähnen ist. Auch ist die Rede davon, der Familie ein Haus zu offeriren. Die „Gazeta de Noticias“ eröffnete eine Subscription zur Sammlung eines Hilfsfonds für die Hinterbliebenen, und belaufen sich die Zeichnungen bereits auf mehr als 20:000\$000.

Es darf gewiss als ein Beweis für die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit eines Ministers in Brasilien gelten, wenn er bei seinem Tode seiner Familie keine „ersparten“ Schätze hinterlassen kann. Von Buarque de Macedo berichten die Blätter, dass bei seinem Tode in S. João d'El-Rei sich in seiner Brieftasche nur 4\$000 und einige Nickelmünzen vorgefunden hätten. Das Begräbniss fand auf Kosten des Ministeriums statt.

Als interimistischer Nachfolger im Ackerbauministerium wurde der Conselleiro Pedro Luiz Pereira da Souza ernannt. Es gehen Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen in den Ministerien.

Kaiserliche Gnaden. Bei Gelegenheit der Eröffnung der Minas-Ostbahn hat Seine Majestät wieder mit freigiebiger Hand Orden und Ehren gespendet. Der Präsident der Bahn-Compagnie wurde zum Comthur des Rosenordens ernannt, die zwei Direktoren und der Chef-Ingenieur zu Offizieren des genannten Ordens, und der Betriebschef zum Ritter geschlagen.

Die Companhia „Cantarcira e Esgotos“ fordert zur 9. Kapitaleinzahlung, im Betrage von 20\$ pro Aktie, auf. Der Termin hierzu ist bis 30. d. M. festgesetzt.

Die Beiden hatten bald des Betreffenden Wohnung erreicht und erfuhren beim Eintritt von seiner Frau, dass er sich eben im Garten befände und die Kaninchen fütterte.

„Die Kaninchen?“ lachte Braun. „Seit wann besitzt er denn solche?“

„Seit etwa vierzehn Tagen; es gibt so billiges, wohlschmeckendes Fleisch.“

„Und woher hat er sie?“ erkundigte sich Marwitz, in dem auf einmal ein komischer Gedanke aufstieg.

„Vom lahmen Gerd, wie sie ihn nennen,“ versetzte die Frau arglos.

Marwitz brach in ein lautes Gelächter aus und fragte dann seinen Begleiter:

„Verstehst Du jetzt, was die Worte heissen sollten: Ihr müsst sie aber diesmal vorsichtiger tragen, da sie finker als Ihr mit Eurem lahmen Bein sind?“

„Saperlot,“ meinte Jener verlegen. „Du hast Recht. Wie gut, dass wir hierher gingen!“

Frau Raufeler blickte die Beiden etwas verwundert an.

„Es ist nichts,“ sagte Braun, solches bemerkend, zu ihr, „nur ein kleines Missverständniss. Sehen wir einmal, wie Freund Raufeler mit den Kaninchen fertig wird.“

Sie begaben sich in den Garten, wenn ein kleiner, etwa zwanzig Schritte im Quadrat haltender Bleichplatz diesen Namen verdiente, wo sie in der That den Bewusstten, einen grossen starken Mann mit feuerrothem Gesichte, dabei trafen, einer Anzahl der erwähnten eifrig fressenden Vierfüssler Kohlblätter vorzuwerfen.

Als er die Besucher erblickte, wandte er sich lebhaft zu denselben und rief:

„Das trifft sich ja prächtig! Sie ersparen mir einen Weg, Herr Braun; ich beabsichtigte, mich gleich, nachdem ich die Thierchen hier abgefüttert, bei Ihnen einzufinden.“

„Wirklich? Aus einer besonderen Ursache?“

„Jawohl, in Verbindung mit der Rede des Oberkontrolleurs von heute Morgen. Ich habe eine Spur, wenn auch nicht der Pascher, so doch eines Käufers von geschmuggeltem Gute.“

„Alle Hagel, Sie ebenfalls?“ lachte der Postenführer verwundert auf.

„So sind Ihnen auch noch von anderer Seite ähnliche Nachrichten zugegangen?“

„Jawohl, jawohl,“ versetzte Braun befangen. „Sie beruhen jedoch auf einem Irrthum; wenn es sich mit den Ihrigen nur nicht ebenso verhält?“

„Ich glaube kaum. Heute morgen suchte ich nämlich, von nserem Streifgange zurückgekehrt, den lahmen Gerd bei Pliester, wo er gewöhnlich zu treffen ist, auf, um noch einige Kaninchen von ihm zu kaufen. — Wir sitzen also bei Pliester zusammen und plaudern noch Einiges über die beste Fütterung der Thiere, als ich zufällig zu Boden blicke und dicht neben meinem Stuhle ein zusammengefaltetes Stück Papier liegen sehe. In der Vermuthung, dass es mir entfallen, hebe ich es arglos auf, öffne es und lese — na, hier ist es, nehmen Sie es selbst in Augenschein.“

Er zog mit diesen Worten einen Zettel hervor und reichte ihn Braun.

„Kaffee, Cigarren und Tabak da, las der Letztere; was wünschen Sie noch?“ — „Saperlot, ein lakonischer Brief ohne Adresse und ohne Unterschrift?“ setzte er dann kopfschüttelnd hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Die «**Provincia de São Paulo**», welche wegen ihrer freisinnigen Tendenz und ihrer ausgezeichneten Redaktion sich einer immer steigenden Begünstigung und Vorliebe Seitens des Publikums erfreut, ist in der glücklichen Lage, ihre Office und Bureaux in ihr eigenes neu und bequem eingerichtetes Haus am Largo do Rozario N. 53 zu verlegen, und wird wegen des Umzugs ihre Publikation für einige Tage einstellen.

Wir gratuliren zu diesem in der Paulistaner Presse seltenen Erfolg.

Unterstützung. Von den Freunden des nun längst hier verstorbenen Dr. Sebastião José Pereira, früheren Präsidenten der Provinz, welcher seiner Familie ebenfalls keine materiellen Hilfsmittel hinterliess, wurde eine Sammlung veranstaltet, welche die Summe von 24:070\$000 ergab. Für diesen Betrag wurden Aktien der Paulista-Bahn gekauft und der hinterlassenen Wittwe übergeben.

Sklaven-Emanzipation. Am 11. d. soll im hiesigen öffentlichen Garten ein Volksfest veranstaltet werden, an welchem vier verschiedene Musikbänder: die der Sociedade Recreio Paulistano, die des Club Gymnastico Portuguez, die der Permanenten und der Menores Artífices theilnehmen. Eine Kommission von Damen wird unter dem Publikum Gelder für die „Emanzipations-Kasse Luiz Gama“ zum Loskauf von Sklaven einsammeln. — Jedenfalls besser als die Errichtung einer Bussanstalt und Beten gegen die Ketzerei.

Frei Caetano de Messina. Wie der „Apostolo“ berichtet, sind durch Vermittelung des brasilianischen General-Consuls in Uruguay, Coronel Eduardo Deschamps, die Knochen des Kapuziners Frei Caetano de Messina, General-Commissär der Kapuziner-Missionäre in Brasilien, von Uruguay nach Rio übergeführt worden, wo sie in feierlicher Prozession mit grossem Pomp in der Kapuzinerkirche auf dem Kastellberge beigesetzt werden sollen. Frei Caetano de Messina war einer der hervorragendsten und bedeutendsten Missionäre. Die Kirche S. Sebastião auf dem Kastellberge in Rio verdankt ihm ihre Erneuerung.

Die **Alfandega von Santos** hat vom Juni 1879 bis August 1881 die Summe von 11.100:000\$000 an die brasilianische Bank abgeliefert.

Die Extreme. Während das hier in São Paulo erscheinende Karrikaturenblatt „O Bohemio“ in Nr. 4 die Frechheit und Unverschämtheit besitzt, die Leidensgeschichte Christi auf die gemeinste Weise zu verspotten, indem ein Esel anstatt Christus abgebildet ist, der sich im Oelgarten befindet, unter dem Kreuze fällt, gekreuzigt und gekrönt wird, mit einer Inschrift „Ecce Asinus“ — finden wir andererseits in dem kirchlichen Organ „Monitor Catholico“ weitere Nachrichten über den in unserer vor. Nr. erwähnten, in Rio kollektirenden Geistlichen, für Erbauung einer Bussanstalt, um für die Unehrliebe und den Unglauben der Ketzer Genugthuung zu leisten etc. Das genannte Blatt schreibt hierüber: „Dieser Geistliche hat schon alle Republiken von Südamerika bereist, wo er unter den Chefs, Prälaten, Bürgern und Klerus dieser Länder zahlreiche Gründer und Theilnehmer an dem frommen Werke gefunden hat, wie aus einer in Buenos-Aires durch Dr. Santiago Estrada publizirten Schrift, sowie einer anderen, in portugiesischer Sprache in Montevideo erschienen, von welcher wir einige Exemplare erhielten, zu ersehen ist. Dieses für die General-Busse bestimmte Werk ist durch Se. Heiligkeit Papst Pius IX. gesegnet, und durch Cardinal Manning, durch den Internuntius in Rio, durch den Erzbischof von Bahia, durch den Bischof von Rio de Janeiro, und zahlreiche andere amerikanische Prälaten approbirt worden. Der Hr. Padre Vaughan beginnt nunmehr seine Mission in Brasilien, indem er seine Broschüre dem Kaiser dedicirt und einen Aufruf an die Katholiken von Rio und von ganz Brasilien erlässt, worin er den Gründern und Theilnehmern verschiedene Sünden-erlässe, sowie zeitliche und geistliche Privilegien und Vortheile, inclusive der Mittheilnahme an den Gebeten und guten Werken dieser Institution, zusichert. Der General-Schatzmeister ist der Rvm. Conego Dr. Johnson, Sekretär des Cardinal Manning in London, und in Rio unterzieht sich dem Amte als Schatzmeister Hr. Guilherme Morrissy, mit Bureau in der Rua 1.º de Março N. 64.

Vatermord. In der Freguezia Muritiba (Prov. Bahia) erdolchte Francisco Pereira da Silva kaltblütig seinen Vater. Er wurde auf frischer That festgenommen.

Das **Diebsgesindel** in Rio scheint jetzt die Bühnenkünstler ganz besonders auf's Korn genommen zu haben. Nachdem erst vor wenig Tagen Tamagno gründlich heimgesucht worden war, ist auch dem Furtado Coelho eine Visite abgestattet und derselbe um 1:300\$ erleichtert worden.

Die **Revista Illustrada**, Nr. 262, obgleich sie über „falta de assumptos“ klagt, ist doch nicht minder interessant und geistreich.

In **Campinas**, in der Rua do Portico, erhängte sich ein junges Mädchen, Francisca do Matto. Die Unglückliche soll seit einigen Tagen von Geistesstörung befallen gewesen sein.

Welche „**Riesen-Fortschritte**“ Brasilien in der Volksbildung macht, davon gibt nachstehende Notiz Zeugnis. In Bragança hat sich ein „Club Litterario“ gebildet, deren Mitglieder Sklaven sind, welche in Gemeinschaft sich durch Lesen und Diskussion fortbilden wollen. Da es noch genug Fazendeiros im Lande gibt, die keine Schulbildung besitzen, so ist dieses Beispiel doppelt bemerkenswerth.

Auf der **Leopoldina-Bahn** gerieth der Zug aus den Schienen, wobei der Maschinist das Leben einbüsste. Ursache: Ein auf der Bahn herumspazirender Ochse.

Kirchenraub. In der Nacht vom 22. zum 23. Aug. erbrachen Diebe die Thüre der Hauptkirche in der Freguezia Santa Rita da Extrema, und nahmen die Schatzkästen sammt allem Inhalt weg. Später wurden die Kästen vollständig entleert wiedergefunden. Alle dabei befindlichen Papiere waren verbrannt worden.

Selbstmord. In Rio erschoss sich am 31. mit einem Revolver der am Largo de S. Francisco de Paula etablirte Geschäftsmann Souza Lemos.

Barbarisch. In Guarehy begab sich ein gewisser Amaro Nunes zu seinem Nachbar und Schwager Bernardo Antonio de Oliveira und verlangte 10 Liter Bohnen, welche er diesem geborgt hatte, wieder zurück. Der letztere, der gerade keine Bohnen im Hause hatte, bot Jenem Geld dafür an, damit er sich andere kaufen könne. Derselbe war indess nicht zufrieden damit, brach in Insulten gegen seinen Schwager aus und versetzte ihm sechs Messerstücke, von denen zwei tödtlich sind. Die Polizei nahm sofort „corpo do delicto“ auf; von einer Festnahme des Attentäters schreibt Paulus nichts.

Rio Branco. Die Zeichnungen für den Hilfsfond der Familie des Visconde do Rio Branco waren am 31. bereits auf 12:488\$ gestiegen.

Bischofsweihe. In Taubaté fand am Sonntag mit dem gebräuchlichen Pomp und massenhafter Zuströmung des Publikums die Weihe des Msgr. José Pereira da Silva Barros, Bischofs von Olinda, statt.

Paulista-Bahn. In der am 29. v. M. abgehaltenen Versammlung der Aktionäre dieser Bahn wurden an Stelle der aus dem Direktorium austretenden Herren Dr. Antonio Prado und Francisco Queiroz die Herren Dr. Nicoláo Queiroz und Elias Chaves gewählt. Ferner wurde die Zahlung einer Dividende von 7\$600 pro Aktie festgesetzt.

100 und 102 Jahre. In Gutierrez (Departement Paysandú) starb die Brasilianerin Christina Maria Nunes im Alter von 100 Jahren, und hinterlässt als Wittwer ihren Mann von 102 Jahren.

Im Alter von **90 Jahren** starb in Taubaté D. Clara Maria de Jesus.

Vermischtes.

Dr. Tanner †. Der berühmte Fastenkünstler, der unlängst alle Blätter der Welt mit seiner 40tägigen Hungerprobe beschäftigte, ist am 19. Juli in Amsterdam gestorben. Man wird zunächst glauben, er sei an einer Indigestion gestorben, bewahre, nein, doch ist sein Ende immerhin tragisch. Die Blätter schreiben hierüber:

Am 5. Juli kam in das Hotel Cornelius in Amsterdam ein Mann von ca. 40 Jahren, sehr mager und von trübseligem Aussehen. Er wurde von seiner sehr dicken Frau Gemahlin begleitet, welche ihn stets brutal behandelte, und von zwei Kindern. Es verging eine Woche, während welcher er fast gar nicht ausging; er speiste mit Alles verschlingendem Appetit wohl 5—6 Mal täglich und vertilgte eine grosse Menge Schnaps dazu. Er theilte dem Hotelbesitzer mit, wer er sei, und dass er nach Holland gekommen sei, um mit dem Dr. Croff zusammenzutreffen. Dieser hatte nämlich in verschiedenen Blättern in Haag Artikel verbreitet, worin er die Hungerprobe des Dr. Tanner in Zweifel gestellt und behauptet hatte, derselbe habe sich durch heimlich ihm beigebrachte Speisen ernährt. Dr. Tanner kam nun, um dem Dr. Croff das Anerbieten zu machen, er wolle im eigenen Hause des letzteren sich nochmals der Hungerprobe unterwerfen und zwar mit einer Wette von 50,000 Frcs. Dr. Croff, welcher gerade von Amsterdam abwesend war, kam erst 8 oder

10 Tage nach dem anberaumten Termin, und zwar am 19. Juli, und schickte sofort einen Boten an Dr. Tanner, dem das Warten schon langweilig geworden war. Auf die erfreuliche Nachricht hin wollte er nun auch sogleich in das Haus seines Gegners eilen, that aber an der Treppe einen falschen Tritt und stürzte dieselbe hinunter. Man hob ihn auf, mit zerspaltenem Schädel, und er starb am folgenden Tage, ohne dass er einen Augenblick seine Besinnung wieder erlangt gehabt hätte. Trotz der inständigsten Bitten der bedeutendsten Aerzte von Amsterdam erlaubte Mme. Tanner doch nicht, dass eine Leichenschau, resp. nähere Untersuchung vorgenommen werde. Sie willigte nur ein, die Leiche zu wiegen. Das Gewicht betrug 108 Pfund. Nach Beendigung seines 40tägigen Fastens wog er 96 Pfd.

Curiosum. Die gebräuchlichsten Thermometer sind die von Celsius, Reaumur und Fahrenheit; aber sonderbarer Weise ist in keinem Lande das Thermometer des demselben angehörigen Erfinders im Gebrauch. So wird in Frankreich das Thermometer von Celsius (Schwede) benutzt, in Deutschland und Russland das von Réaumur (Franzose), in England das von Fahrenheit (Deutscher), in Schweden das von Leslie (Engländer).

Etwas stark. Die „Nação“ von Lissabon berichtet: „Dass Taschenuhren von Dieben entführt werden, ist eine alte Sache; dass aber eine Thurmuh verschwindet, ist doch erstaunlich! Der Fall ist aber in Loanda vorgekommen, wo von der Kirche de Nossa Senhora dos Remedios die Thurmuh verschwand, und wie der „Mercantil“ bemerkt, soll keine Hoffnung vorhanden sein, sie wieder zu entdecken! Vielleicht hat irgend ein Excentricus sie genommen und in die Westentasche gesteckt, um die Stunden ganz in der Nähe schlagen zu hören!“

Glücklicher Fang. Ein holländischer Fischer, der kürzlich im Zuidersee fischte, fing in seinem Netz eine unförmliche, versteinerte Masse, welche mit Muscheln und Schalthieren bedeckt war. Schon wollte er den Klumpen wieder in's Meer werfen, als ihm die unverhältnissmässige Schwere desselben auffiel. Er versuchte nun ihn zu zerschlagen, und wie gross war seine Ueberschuldung, als er unter der Umhüllung einen Behälter mit nicht weniger als 450 spanischen Unzen entdeckte, aus den Jahren 1600—1680! Der glückliche Fischer fühlt sich heute reicher als der König Crösus.

Amerikanische Leistung. Das Newyorker Buchdrucker-Journal berichtet einen kürzlich dort vorgekommenen Fall von aussergewöhnlicher Schnelligkeit der Arbeitslieferung. Es handelte sich darum, in kürzester Frist die Berathungen und Beschlüsse der Fischerei-Commission gedruckt und gebunden zu liefern, und — 48 Stunden nach Uebergabe der Manuscripte befanden sich 4800 Octavseiten gedruckt, gefalzt, gebunden und an den Kongress geschickt.

Klingt fast unglücklich. Selbst wenn an der Zahl eine Null gestrichen würde, bliebe es noch eine ganz respektable Leistung.

Neueste Nachrichten.

Bahia, 31. Gestern Abend ist Dr. Corrêa de Menezes, der neuernannte Polizei-Chef von São Paulo und früherer Polizei-Chef von Rio, an der Kolik gestorben.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 1. September.

Zufuhr am 31.	275,857 Kil.
„ seit dem 1.	5,829,008 „
Vorrath	63,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 1. September.

1. Sorte Gut	4\$770—4\$830 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin.	3\$540—3\$750 do.

Verkäufe am 31. 11,360 Sack. Vorrath 216,000 Sack.

London 22½ d. Bankpapier.

Paris 423 reis do.

Hamburg 522 rs.

1 Pfd. Sterl. 10\$600.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Hannover, von Bremen, d. 2. Sept.

Argentina, von Hamburg, d. 2.

Ville de Santos, von Havre, d. 2.

Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 3.

Canova, von Rio, d. 4.

Trent, vom Laplata, d. 4.

Dalton, von Newyork, d. 6. Sept.



Abgehende Dampfer:

Rio de Janeiro, nach Rio, d. 3.
America, nach Rio, d. 4.
Canova, nach den Südhäfen, d. 4.
Trent, nach Southampton, d. 6.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—\$—	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	7\$000—8\$000	» »
Mandiocamehl	2\$560—\$—	» »
Maismehl	3\$500—\$—	» »
Bohnen	4\$000—5\$000	» »
Mais	2\$580—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—7\$000	» »
Hühner	\$600—\$720	Stück
Spanferkel	3\$000—\$—	»
Käse	\$—\$—\$—	»
Eier	\$320—\$—	Dutzd.

ANZEIGEN.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 10. September

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: Rechnungs-Ablage.
Neuwahl des Vorstandes,
Wahl von drei Revisoren,
Anträge.

S. Paulo, 30. August 1881.

Der I. Schriftführer
Otto Schloenbach.

Gesellschaft Germania.

Sollte zu der am Sonnabend den 3. März zur
Gedächtnissfeier der Schlacht von Sedan
im Lokale der Germania stattfindenden

Gesellschafts-Abend mit Essen

(Couvert 2\$000)

einigen Mitgliedern die darauf bezügliche Sub-
scriptions-Liste wegen Mangel an Zeit nicht vor-
gelegt worden sein, so sind dieselben hierdurch
davon in Kenntniss gesetzt und bittet um zahl-
reiche Bethheiligung

der Vorstand.

Todesanzeige und Dank.

Allen lieben Freunden und Bekannten geben
wir hiermit die traurige Nachricht, dass un-
sere liebe Tochter und Gattin

Sophie Gill geb. Seelhorst

nach langem und schwerem Leiden uns am
29. August durch den Tod entrissen wurde.

Bei diesem schmerzlichen und unersetz-
lichen Verluste sind die von allen Seiten uns
gewordenen zahlreichen Beweise der Liebe
und Theilnahme, welche sich sowohl wäh-
rend der Krankheit, als auch bei der Beglei-
tung der Verewigten zu ihrer letzten Ruhe-
stätte kundgaben, sehr wohlthuend und trös-
tend für uns gewesen, und sprechen wir
hierfür unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Seelhorst, Vater.
J. Gill, Gatte.

Baunscheidtismus.

Unterzeichneter empfiehlt ein Sortiment der rühm-
lichst bekannten **Baunscheidt'schen Lebens-
wecker** mit dem dazu gehörigen **Oel**, sowie
Baunscheidt'scher **Lehrbücher**, in deutscher,
französischer und spanischer Sprache. Die ge-
nannten Apparate haben sich in unzähligen
Krankheitsfällen, namentlich bei Rheumatismus,
Asthma u. dergl. auf das Glänzendste bewährt,
und bei Augenleiden wirken dieselben vortrefflich.
Ebenso halte **mechanische Blutegel**,
Baunscheidt'scher Erfindung, nebst Gebrauchs-
anweisung vorrätig.

Zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft für Lei-
dende, welche die genannten Mittel benutzen wol-
len, bin ich jederzeit gern erbötig.

Heinrich Claussen,
Rua do Principe N. 27, São Paulo.DAS
TAPEZIER-GESCHÄFT

von

W. BRANDT

N. 12 RUA DO IMPERADOR N. 12

offerirt dem hiesigen und auswärtigen Publikum seine reichhaltige
Niederlage von Luxus-Gegegenständen

und aller ins Tapezierfach schlagenden Artikel, als:

Grosse Queste für Spiegel und Bilder in allen Farben.

Kleine dito für Rückenissen in Gold, Chenille,
Seide und Wolle.

Gardinenhalter in verschiedenen Qualitäten.

Frangen in allen Farben für Möbel und Bettkuppel.

Dito Agramen und Litzen für Möbel und Damen-
kleider.Angefangene Stickereien, als: Rückenissen,
Puffs, Fusschemel und Herrenschuhe mit
Perlen, Seide und Wolle.In kurzer Zeit wird eine Sendung von Mahagoni- und einfachen Gardinen-Garnituren, Eckbörde,
Mahagoni- und vergoldete Fusschemel nebst den dazu gehörigen Stickereien hier ankommen.
Die Preise sind äusserst billig gestellt, um schnellen Absatz zu erzielen.

Alle zum Tapeziererfach gehörigen Arbeiten werden sauber und billig ausgeführt.

N. 12 — Rua do Imperador — N. 12

COGNAC

VINHOS FRANCEZES

Bordeaux superior à Dutzd. 6\$000.

26 RUA S. BENTO 26

A. GORBISIER.

VERMOUTH

Deutscher Turnverein

in São Paulo.

Sonnabend den 3. September

Ball im Skating Rink

zu welchem die geehrten Mitglieder ihre Ein-
ladungskarten beim unterzeichneten Ball-Comité
in Empfang nehmen können.

Will. Schoen jun.
Emil Serfert
Hermann Heidling } Rua do Principe 31

Obengenannter Verein macht hierdurch den
geehrten Deutschen bekannt, dass er von nun an
auch Zöglinge in seiner Mitte aufnimmt, für wel-
che die Turnstunden folgendermassen bestimmt
sind: Sonntags Morgens von 8—9 Uhr und Mitt-
wochs Nachmittags von 4^{1/2}—5^{1/2} Uhr.

Will. Schoen jr., Schriftwart.

Zu vertauschen oder zu verkaufen.

Bei der jetzt blühenden Stadt Belem do Des-
calvado sind **35 Alqu. eingetheiltes Land**,
wovon über die Hälfte noch Urwald ist, gegen
ein gutes Haus mit Hof in oder ausserhalb der
Stadt S. Paulo zu vertauschen oder zu verkaufen.
Ein Haus in Campinas oder Rio Claro würde eben-
falls in Tausch angenommen. Das obengenannte
Terrain liegt nur eine Viertelmeile von der Stadt
Belem entfernt, in der Nähe der im Bau begriffe-
nen Eisenbahnstation, ist reich an Wasser und
guter Boden. Der Eigenthümer ist genöthigt,
das Land zu veräussern, weil andere Geschäfte
ihn verhindern, dasselbe zu bebauen.

Darauf Reflectirende wollen sich bei dem Unter-
zeichneten selbst melden oder ihre Adresse an die
Expedition der „Germania“ gelangen lassen.

Louis Blohm,
Rua do Principe N. 3.

Ein Quantum

frische Butter aus S. Catharina

in Latten von 1 und 1^{1/2} Kilo, ist zu verkaufen
Rua 25 de Março 101 A.

RINK

Der Unterzeichnete erlaubt sich, das hiesige
deutsche Publikum auf die neudekorirten und
bequem eingerichteten Räumlichkeiten des

SKATING RINK

aufmerksam zu machen und dieselben zur Ab-
haltung von **Bällen, Gesellschafts- und
Familien-Kränzchen**, sowie zur Feier von
Hochzeiten etc. etc. bestens zu empfehlen.
Die Bedingungen werden auf das Billigste und
Annehmbarste gestellt, und eine aufmerksame
Bedienung, gute kalte und warme Speisen, sowie
vorzügliche Getränke zugesichert.

E. Valckx.

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität

ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen
abgegeben bei**Alfredo Camposampiero****68 — Rua do Carmo — 68**
SÃO PAULO.

Eine zuverlässige Köchin

wird gesucht
Rua do Ouvidor N. 44,
Ecke do Largo de S. Francisco.

Druck und Verlag von G. Trebitz.